

## **Biblische Grundlage**

In 1. Petrus 2,9 heißt es: "Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat".¹ Petrus beschreibt hier die Identität der Gemeinde, indem er einige Schlüsselmomente in der Geschichte Israels andeutet, insbesondere aus 2. Mose 19,4-6 und Jesaja 43,20-21.

2. Mose 19,4-6 enthalten die Worte Gottes, die dieser zu Israel auf dem Berg Sinai sprach, um den mosaischen Bund einzuleiten. Als er seinem Volk die Zehn Gebote gab, sagte er ihnen, wie sie sich selbst sehen sollten und beschreibt ihnen den Zweck des Bundes. Er sagte: "Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern sein."

Israel wird ein Königreich von Priestern genannt. Gewöhnliche Priester machten Gott dem Volk bekannt und brachten Opfer dar. Nun soll ganz Israel als Gemeinschaft priesterlich sein: indem sie Gott den Nationen bekannt machen und den Nationen Versöhnung durch Opfer anbieten. Petrus' Hinweis auf ein königliches Priestertum ist mehr als eine Bestätigung der reformierten Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen. Petrus spricht über unsere gemeinsame Identität als Gottes priesterliches Volk, dessen gemeinsames Leben eine Empfehlung der Güte von Gottes Königreich ist. Ähnlich, soll Gottes Volk eine heilige Nation sein, weil Gott selbst heilig ist. In ihrem Lebensstil soll Gottes Charakter widergespiegelt und anschaulich gemacht werden. Gott bereitet einen Platz auf Erden, wo die Güte und Freiheit seines Königreichs gesehen werden kann. Mit anderen Worten, die Gemeinschaft innerhalb von Gottes Volk soll eine missionarische Gemeinschaft sein. Das Gesetz ist bewusst missionarisch, indem es das Leben der abgesonderten Gemeinschaft definiert, damit die Nationen zu Gott gezogen werden.

Dieselbe missionarische Idee wird uns in Jesaja 43 vorgestellt. Gott sagt: "Die Tiere des Feldes werden mich ehren, Schakale und Strauße, weil ich in der Wüste Wasser gegeben habe, Ströme in der Einöde, um mein Volk zu tränken, mein auserwähltes. Dieses Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen" (Jes 43,20-21). Jesaja schaut voraus auf das Exil von Gottes Volk in Babylon, ein Exil, in dem sich die Leser von Petrus befinden (1Petr 1,1; 5,13). Das Exil war der Fluch, vor dem Mose warnte, dass er Israel treffen würde, wenn sie darin versagen würden durch ihre Bundestreue ein Licht für die Nationen zu sein (5Mo 28,49-68). Aber Jesaja verhieß, dass Gott sein Volk durch einen neuen Exodus führen würde. Derjenige, der sein Volk durch das Schilfmeer führte und ihnen Wasser in der Wüste gab, würde etwas Neues wirken (Jes 43,16-20). Petrus hat den Tod Jesu bereits als das neue Passah beschrieben (1Petr 1,18-19). Durch Jesus wird Gottes erlöstes Volk umgestaltet werden, um sein Lob zu verkündigen.

<sup>1</sup> Alle Bibelzitate entstammen, sofern nicht anders angegeben, der revidierten Elberfelder, 3. Auflage der Standardausgabe 2010, © SCM R.Brockhaus, Witten.

Diese missionarische Identität ist nach Petrus in der Gemeinde erfüllt. So wendet er diese alttestamentlichen Anspielungen an, indem er sagt: "Geliebte, ich ermahne euch als Beisassen und Fremdlinge, dass ihr euch der fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten, enthaltet, und führt euren Wandel unter den Nationen gut, damit sie, worin sie gegen euch als Übeltäter reden, aus den guten Werken, die sie anschauen, Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung!" (1Petr 2,11-12). Christen sollen Gott durch ihren vorbildlichen Lebenswandel und ihre guten Taten bekannt machen. Petrus fordert seine Leser nicht lediglich dazu auf, ein Programm zu absolvieren, ein Event zu veranstalten oder ihre Treffen anzupassen. Er ruft sie zu einem missionarischen Lebensstil auf.

Das bedeutet jedoch nicht, das gute Werke ausreichen. Die Verkündigung ist entscheidend. Wir sind dazu berufen, Gottes Lobpreis zu "verkündigen" (1Petr 2,9). Wir sollen "jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber [sein], der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert" (1Petr 3,15). Das Evangelium ist eine Botschaft. Aber der primäre Kontext, in dem diese Botschaft verkündigt wird ist das tägliche Leben.

1. Petrus 2,11-12 ist nur die Überschrift. Petrus fährt dann fort, diese Missionsstrategie auf unser gesellschaftliches Leben anzuwenden (1Petr 2,13-17), auf unseren Arbeitsplatz (1Petr 2,18-25) und auf unser Zuhause (1Petr 3,1-7). Wir erreichen eine feindliche Welt, indem wir ein vorbildliches Leben im Alltag führen.

Ein missionarischer Lebensstil zeichnet sich dadurch aus, dass das ganze Leben sich an der Mission orientiert. Die Mission ist nicht auf eine evangelistische Veranstaltung, auf Aktivitäten oder Kurse beschränkt – obwohl es diese Dinge beinhalten kann. Stattdessen wird das ganze Leben bewusst mit dieser missionarischen Ausrichtung gelebt. Die Art und Weise, wie wir mit Freunden, Nachbarn, Kollegen und Familienmitgliedern umgehen wird von der Verpflichtung, Christus zu verkündigen, geprägt werden.

Es ist jedoch wichtig, den Ausgangspunkt des missionarischen Lebensstils nicht aus den Augen zu verlieren. Petrus' Logik des Evangeliums ist bedeutsam. Er sagt seinen Lesern nicht, dass sie zu Missionaren werden, wenn sie einen missionarischen Lebensstil pflegen. Stattdessen erinnert er sie zunächst daran, dass sie bereits Missionare sind. Diese missionarische Identität ist uns bereits im Evangelium gegeben. Ein missionarischer Lebensstil ergibt sich aus dieser neuen geschenkten Identität.

## **Theologische Reflexion**

Zur traditionellen Vorstellung von "Mission" gehört, dass Menschen aus dem Westen ihre Heimat verlassen, um in die nicht-westliche Welt zu gehen. Das Missionsfeld wird als etwas angesehen, dass "dort drüben" liegt. Ob es überhaupt angemessen war, vom Westen als etwas anderem als einem Missionsfeld zu sprechen, ist fraglich. Die Säkularisierung des Westens bedeutet jedoch, dass wir dazu gedrängt werden, unsere westliche Gesellschaft ganz neu als ein Missionsfeld zu betrachten. David Smith sagt: "Den Kulturschock, den ich damals [als Missionar] vor über dreißig Jahren in Westafrika erlebt habe, ist mittlerweile

den westlichen Gemeinden und Missionsleitern bekannt, während sie versuchen einem Kontext Sinn zu geben, in dem ihre Organisationen Booten gleichen, die von einer Flut zurückgezogen werden."<sup>2</sup>

Einer der ersten Personen, die uns darauf aufmerksam gemacht haben, dass der Westen ein Missionsfeld geworden ist, war Lesslie Newbigin.<sup>3</sup> Newbigin war für viele Jahre Missionar in Indien. Als er zurückkehrte stellte er fest, dass der Kontext, in den er zurückgekehrt war, genauso ein Missionsfeld war wie Indien. Es gab zwar immer noch viele einzelne Christen, aber das Christentum war nicht länger der vorherrschende Einfluss in unserer Gesellschaft.

Newbigin betonte die Unterscheidung zwischen öffentlichen Wahrheiten und privatem Glauben. Öffentliche Wahrheiten sind solche, mit denen wir im öffentlichen Leben arbeiten: in der Politik, in den Medien, der Ausbildung, Wissenschaft und Kultur. Innerhalb der öffentlichen Wahrheit hat göttliches Reden keinen Platz. Der öffentliche Diskurs in einer säkularen Gesellschaft ist gottlos. Glaube und Werte werden ins Privatleben verdrängt. Du kannst Dinge über Gott glauben, aber du sollst sie nicht ins öffentliche Leben hineintragen – sie sind privat. Diese Weltanschauung wurzelt im Rationalismus. Die einzige Wahrheit, die universal bestätigt werden kann, ist Wahrheit, die auf Vernunft und Beobachtung gründet.

Deshalb fordert Newbigin zu missionarischem Engagement innerhalb der Kultur auf. Er sagt, dass wir das Evangelium als eine öffentliche Wahrheit verkündigen sollen. Er möchte, dass Christen über die Implikationen des Evangeliums bezüglich der Politik, Wirtschaft, Ausbildung usw. nachdenken, so dass die Menschen innerhalb ihrer Kultur mit den Behauptungen des Evangeliums konfrontiert werden. Newbigin argumentierte nicht für eine Rückkehr zum Christentum. Wir sollten die universale Herrschaft Christi verkündigen, jedoch ist Christus der König, der durch eine dienende Haltung herrscht, indem er sein Leben hingab. Genau dieses Modell muss unser Engagement mit der Kultur prägen.

Obwohl es immer Anzeichen der allgemeinen Gnade in einer Kultur gibt, so gibt es keine Kultur die "christlich" oder gar auf natürliche Weise zu Jesus geneigt ist. Während Jesus alle Autorität im Himmel und auf Erden gegeben wurde (Mt 28,18), so sehen wir gegenwärtig eine Welt, die seiner Autorität widersteht (vgl. Joh 15,18-21; Offb 13,1-7). Als Paulus von Menschen sprach, "welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten" und deshalb "dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht haben statt dem Schöpfer" (Röm 1,18-25), da beschrieb er nicht nur seine Zeitgenossen, sondern auch unsere. Wenn wir dies in einem westlichen Kontext lesen, dann kommen wir nicht zum Schluss, dass wir in einem "christlichen Land" leben, oder das eine "westliche Kultur" eine "christliche Kultur" ist. Stattdessen müssen wir sehen, wie das Evangelium ein Wort des Gerichts und der Hoffnung in unsere individualistische und materialistische Kultur hineinspricht – dasselbe gilt auch für sagen wir eine arabische oder chinesische Kultur. Dann werden wir sehen, ähnlich wie in der frühen Gemeinde, dass unsere Aufgabe darin besteht, unserer Gesellschaft Christi Herrschaft und die Vergebung der Sünden zu verkündigen. Wir wurden mit der Evangeliumsbotschaft der Versöhnung betraut und sind Christi Botschafter geworden

<sup>2</sup> David Smith, Mission After Christendom, DLT, 2003, xii.

<sup>3</sup> Siehe insbesondere Lesslie Newbigin, The Gospel in a Pluralistic Society, SPCK, 1989.

(2Kor 5,17-21). In diesem Sinne sind wir alle "Missionare"; wir sind alle ausgesandt, Jünger Jesu zu machen (Mt 28,19-20).

## **Kulturelles Engagement**

In seinem Buch Mission After Christendom (DLT, 2003), identifiziert David Smith drei "Grenzen der Mission".<sup>4</sup> Hundert oder zweihundert Jahre zuvor, haben die Menschen angenommen, dass die Grenzen der Mission geografisch zu verstehen sind. Es waren die Orte, wo das Evangelium neuen Boden betrat. Aber Smiths Grenzen sind soziologischer oder ideologischer Art:

- · Säkularisierung Gott und Religion passen nicht in die öffentliche Diskussion.
- Pluralisierung viele Menschen glauben nicht länger an "absolute Wahrheiten", sondern meinen stattdessen, dass Wahrheit "pluralistisch" ist.
- · Globalisierung die Menschen, die neben mir wohnen, mögen sich kulturell von mir unterscheiden

Während also die Gegenden, in denen wir leben, keine neuen geografischen Territorien für das Evangelium sind, so finden wir uns nichtsdestotrotz an den Grenzen eines ideologischen Missionsfeld wieder. Das bedeutet, dass viele Menschen um uns herum keinen Platz für die Art und Weise haben, wie Jesus diese Welt sieht. Sie mögen den Namen "Jesus" gehört haben, aber haben niemals das Evangelium richtig gehört, ganz davon zu schweigen, dass sie es verstanden hätten. So dreht sich also unser ganzes Leben um die Mission. Wie Darrell L. Guder sagt:

"Mission ist nicht nur ein Programm der Gemeinde. Sie definiert die Gemeinde als Gottes gesandtes Volk. Entweder werden wir durch die Mission definiert, oder wir reduzieren den Geltungsbereich des Evangeliums und den Auftrag der Gemeinde."<sup>5</sup>

Diese Realität – ein missionarisches Volk in einem missionarischen Kontext zu sein – prägt entscheidend unsere Haltung gegenüber der Welt um uns herum. Tim Keller identifiziert die folgenden Merkmale einer missionarischen Gemeinde:<sup>6</sup>

Eine "missionarische" Kleingruppe ist nicht notwendigerweise eine, die irgendein bestimmtes "evangelistisches" Programm veranstaltet (obwohldiesempfehlenswert ist). Stattdessen:

- 1. Wenn die Mitglieder positiv über ihre Stadt und Nachbarschaft reden und diese lieben.
- 2. Wenn sie weder in einer Sprache sprechen, die nicht mit frommen Fachbegriffen und Formulierungen angefüllt ist, noch verächtlich oder angriffslustig daherkommt.

<sup>4</sup> David Smith, Mission After Christendom, DLT, 2003.

<sup>5</sup> Darell L. Guder, Missional Church: A Vision for the Sending of the Church in North America, Eerdmans, 1998, S. 5-6.

<sup>6</sup> Aus Tim Keller, "Die missionarische Gemeinde", Juni 2001.

- 3. Wenn sie in ihrem Bibelstudium das Evangelium auf die grundlegenden Nöte und Narrative der Menschen in ihrer Kultur anwenden.
- 4. Wenn sie offensichtlich an der Literatur, Kunst, Denkweise ihrer umgebenden Kultur interessiert sind und diese sowohl wertschätzend als auch kritisch diskutieren können.
- 5. Wenn sie eine tiefe Sorge für die Armen zeigen, großzügig mit ihrem Geld sind, rein leben und Respekt gegenüber dem anderen Geschlecht haben und demütig mit Menschen anderer Rassen und Kulturen umgehen.
- 6. Wenn sie nicht über andere Christen und Gemeinden herziehen.

Dann werden Suchende und Ungläubige aus der Stadt (a) eingeladen werden und (b) tatsächlich kommen und bleiben, während sie geistliche Themen erforschen. Wenn diese Kennzeichen nicht vorhanden sind, dann wird es nur möglich sein Gläubige einzuschließen oder aber traditionelle "christianisierte" Menschen.

Wir müssen wegkommen von dieser kommt-zu-uns Mentalität, bei der wir annehmen, dass wenn wir einen guten Gottesdienst anbieten, sich dies rumsprechen wird und die Leute kommen werden. Das mag für frühere Generationen gegolten haben. Für eine zunehmend nach-christliche Gesellschaft gilt dies nicht länger. Stattdessen müssen wir eine geh-zu-ihnen Mentalität entwickeln, indem wir Beziehungen mit Ungläubigen aufbauen, ihre Weltanschauung verstehen, ihre Vorurteile entwaffnen und ihnen in einem Kontext begegnen, in dem sie sich Zuhause fühlen.

Das Netzwerk Gospel and Our Culture hat zwölf Kennzeichen einer missionarischen Gemeinde identifiziert:<sup>7</sup>

- 1. Die missionarische Gemeinde verkündigt das Evangelium.
- 2. Die missionarische Gemeinde ist eine Gemeinschaft in der alle Mitglieder daran beteiligt sind zu lernen, ein Jünger Jesu zu werden.
- 3. Die Bibel ist normativ für das Leben dieser Gemeinde.
- 4. Die Gemeinde sieht sich selbst als von der Welt unterschieden aufgrund ihrer Teilnahme am Leben, Tod und Auferstehung ihres Herrn.
- 5. Die Gemeinde ist bestrebt, Gottes spezifische missionarische Berufung für die gesamte Gemeinschaft und alle ihre Mitglieder herauszufinden.
- 6. Eine missionarische Gemeinschaft wird daran erkannt, wie Christen sich untereinander verhalten.
- 7. Es ist eine Gemeinschaft, die Versöhnung praktiziert.
- 8. Menschen innerhalb der Gemeinschaft übernehmen in Liebe Verantwortung füreinander.
- 9. Die Gemeinde praktiziert Gastfreundschaft.
- 10. Der Gottesdienst ist die zentrale Handlung durch welche die Gemeinschaft mit Freude und Danksagung sowohl Gottes Gegenwart als auch seine zukünftigen Verheißungen feiert.

<sup>7</sup> Zitiert bei Michael Frost und Alan Hirsch, The Shaping of Things to Come: Innovation and Mission fort he 21st Century, Hendrickson, 2003, S. 11-12.

- 11. Diese Gemeinschaft besitzt ein lebendiges öffentliches Zeugnis.
- 12. Es wird anerkannt, dass die Gemeinde selbst ein unvollständiger Ausdruck der Herrschaft Gottes ist.

Diese Merkmale einer missionarischen Gemeinde funktionieren ebenfalls gut als Merkmale eines missionarischen Lebensstils. Ein missionarischer Lebensstil besteht nicht lediglich darin, eine "Evangelisation" abzuhalten, jedenfalls nicht wenn Evangelisation als eine diskrete Aktivität verstanden wird. Es geht darum, das ganze Leben als eine Mission zu betrachten: gewöhnliche Menschen tun gewöhnliche Dinge mit einer evangelistischen Absicht. Ob es darum geht einem Freund zu helfen, ein Tag im Büro zu verbringen oder ins Kino zu gehen, so gibt es eine Verpflichtung, Beziehungen aufzubauen, den christlichen Glauben vorzuleben und auf ganz natürliche Weise über das Evangelium zu sprechen. Eine evangelistische Absicht meint die Mentalität oder Gewohnheit, bei der wir im Alltag nach Gelegenheiten Ausschau halten, um über Jesus zu sprechen, um zu ermutigen, herauszufordern, zu beten und zu loben.

Ein missionarischer Lebensstil beschränkt sich nicht nur auf die Zeit, die wir mit Ungläubigen verbringen. Das Evangelium ist eine Botschaft – es ist ein Wort. Gott tut sein Werk in dieser Welt durch sein Wort. Mission findet daher nur dann statt, wenn wir sein Wort mit anderen Menschen teilen. Ein missionarischer Lebensstil dreht sich nicht nur darum, Beziehungen zu Ungläubigen aufzubauen. Sonst bauen wir lediglich gute Beziehungen, die nirgendwo hinführen. Alles, was wir tun ist, ein gewöhnliches Leben zu führen, was jeder tut! Tatsächlich ist es so, dass wenn wir Beziehungen eine hohe Priorität verleihen, wir dadurch gehindert werden können, das Evangelium zu teilen, aus Angst, diese zu verlieren. Zentral für die Mission ist die Verkündigung des Evangeliums. Ein missionarischer Lebensstil muss daher ein evangelistischer Lebensstil sein.

## Bedeutung für die Mission

Von allen Acts 29 Kompetenzen ist diese die offensichtlich missionarischste Kompetenz. Letztendlich ist sie per Definition missionarisch. Aber es ist wichtig zu realisieren, dass die Acts 29 Kompetenzen die Kompetenzen eines Leiters beschreiben. Jeder Christ sollte sich einen missionarischen Lebensstil aneignen, der sich aus ihrer missionarischen Identität ergibt. Zweifellos ist es für Gemeindegründer wichtig, denn der Gründer gibt den Ton der Gemeinde an, die er gründet. Die Kultur einer jeden Gemeinde spiegelt bis zu einem gewissen Grad die Personalität ihrer Leiter wider. Unsere missionarische Identität ist zunächst einmal eine gemeinschaftliche Identität. Aber wenn diese Identität das Leben der Gemeindeglieder prägen soll, dann muss es zuerst durch die Gemeindeleiter vorgelebt werden.

In gewissen Kreisen ist es immer noch möglich, eine Gemeinde dadurch wachsen zu lassen, indem man ein besseres Gemeindeerlebnis anbietet als andere Gemeinden. Wenn du einen besseren Gottesdienst, bessere Jüngerschaft, bessere Predigten, eine bessere Theologie oder Gemeinschaft anbietest, dann werden Christen aus deiner Nachbarschaft davon angezogen werden. Aber was auch immer die Vorzüge davon sind, so müssen wir

anerkennen, dass es kein missionarisches Wachstum ist. Es ist möglich, eine Gemeinde zu gründen und sie wachsen zu sehen, ohne Mission zu betreiben.

Aber Gemeinden, die ein echtes missionarisches Wachstum erleben sind normalerweise diejenigen, dessen Leiter einen ansteckenden missionarischen Lebensstil vorleben. Die Gemeindekultur wird von oben her geprägt.

Eine Gemeinde, in welcher der Pastor zwischen seinen Büchern und Studien sitzt, wird für ihre Rechtgläubigkeit bekannt werden. Eine Gemeinde, wo der Pastor es liebt, Zeit mit seinen Leuten zu verbringen wird für ihr familiäres Gefühl bekannt werden. Eine Gemeinde, wo der Pastor öffentlich seine Emotionen während des Gottesdienstes ausdrückt, wird für ihre lebendigen Treffen bekannt werden. Und eine Gemeinde, in welcher der Pastor beständig das Evangelium mit Ungläubigen teilt, wird die Früchte der Mission ernten. Wenn du also missionarisches Wachstum sehen willst, dann musst du einen missionarischen Lebensstil vorleben.

Further reading and reflection questions are available at acts29.com/competencies/?lang=de